

Die „Vollswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 48, durch die Post und durch Teleportiere zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsdirektor Hr. Metz.

# Vollswacht

Verlagsdirektor Hr. Metz, Neue Graupenstr. 48, durch die Post und durch Teleportiere zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsdirektor Hr. Metz.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 236

Donnerstag, den 9. Oktober 1902.

13. Jahrgang.

### Die Bewohnerzahl der Wohnhäuser.

Die Volkszählung vom 1. Dezember 1900 hat ergeben, daß damals im Deutschen Reich 33 Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern vorhanden waren. Eine Veröffentlichung des Preussischen statistischen Amtes enthält nun auch eine Tabelle, aus der die Zahl und Bewohnerzahl der Wohnhäuser in diesen Großstädten ersichtlich ist. Es ergibt sich daraus, daß zwischen einzelnen Städten, selbst unter solchen, die einander nach Lage und Erwerbstätigkeit nahe verwandt sind, in dieser Hinsicht ganz auffällige Unterschiede bestehen. Die beiden Extreme werden durch das Riesenhaus in Berlin und Charlottenburg und durch das kleine Familienhaus gebildet, das sich unter den Großstädten eigentlich nur in Bremen erhalten hat. In Charlottenburg kennen 52,59, in Berlin 50,67, in Bremen dagegen nur 7,84 Bewohner auf ein Haus. Im Einzelnen ergibt die Tabelle folgendes:

Großstädte	Bewohnerzahl	Bewohnte Wohnhäuser	auf 1 Wohnhaus kommen Personen
Berlin	1.888.848	37.727	50,07
Hamburg	705.738	30.269	23,32
München	499.932	17.307	28,89
Leipzig	456.124	16.381	27,84
Breslau	422.709	10.386	40,70
Dresden	396.146	13.817	28,68
Köln	372.529	23.548	15,82
Frankfurt a. M.	288.989	15.449	18,71
Münster	261.081	13.394	19,49
Hannover	235.649	11.573	20,36
Magdeburg	229.667	6.995	32,83
Düsseldorf	213.711	10.687	20,00
Stettin	210.702	5.843	35,54
Chemnitz	206.913	6.866	30,14
Königsberg	189.483	5.843	32,42
Charlottenburg	189.305	3.606	52,50
Stuttgart	176.699	8.390	21,06
Bremen	163.297	20.836	7,84
nach dem Gebietsumfang vom 1. Apr. 1902	180.871	23.622	7,66
Altona	161.501	8.289	19,48
Eibersfeld	156.963	8.318	18,87
Halle a. S.	156.609	7.518	20,83
Strasbourg	151.041	8.901	16,97
Dortmund	142.788	7.186	19,86
Barmen	141.944	7.733	18,36
Manheim	141.131	6.370	22,16
Danzig	140.563	6.911	20,34
Aachen	135.245	7.755	17,44
Braunschweig	128.226	7.103	18,05
Essen	118.862	6.347	18,73
Posen	117.033	2.992	39,12
Kiel	107.977	4.527	23,85
Krefeld	106.893	7.656	13,96
Kassel	106.034	4.260	24,89

Nach der Gesamtzahl der Wohnhäuser steht also Berlin an der Spitze, übertrifft aber darin Hamburg nur etwa um ein Viertel, während es ihm an Zahl der Bewohner um mehr als das 2 1/2 fache überlegen ist. Auf Hamburg würde als dritte Stadt Bremen folgen, wenn es schon damals den Gebietsumfang gehabt hätte, den es durch eifrige Eingemeindungen in diesem Jahre erlangt hat. So wird es noch

von Köln etwas übertroffen, steht aber somit allen anderen Städten, darunter solchen, die, wie München, dreimal so viel Einwohner haben, voran.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß das Riesenhaus mehr im Osten als im Westen und Süden verbreitet ist. Aus dem Osten ist es wohl auch nach Berlin gekommen. Gleich nach Berlin kommen Breslau mit 40,70, Posen mit 39,12, Stettin mit 35,54, Magdeburg mit 32,83 und Königsberg mit 32,42 Bewohnern auf das Haus. Danzig nähert sich mit 20,34 Einwohnern mehr dem westlichen Typus. Es folgen die drei sächsischen Großstädte: Chemnitz mit 30,14, Dresden mit 28,68 und Leipzig mit 27,84 Bewohnern auf das Haus; München steht mit 28,89 zwischen Chemnitz und Dresden.

Bei Hamburg, Hannover, Stuttgart, Halle, Mannheim, Danzig, Kiel und Cassel bewegte sich die Durchschnittszahl der Bewohner eines Hauses zwischen 20 und 25 und bei den übrigen Großstädten, unter denen sich also alle rheinischen, ferner, mit Ausnahme von Stuttgart, Mannheim und München, auch alle süß- und mitteldeutschen und von den norddeutschen Großstädten Bremen, Altona, Dortmund und Braunschweig befinden, sinkt die Durchschnittsbewohnerzahl auf weniger als 20. Die niedrigste Ziffer zeigt, wie schon bemerkt, Bremen mit 7,84 Bewohnern auf das Haus, ihm zunächst kommen Krefeld mit 13,96 und Köln mit 15,82. Im Allgemeinen steigt die Einwohnerzahl der Häuser, je weiter wir vom Nordwesten Deutschlands nach Osten und Süden fortschreiten. Vermutlich ist das Einfamilienhaus auch nach Bremen, wo es noch die Mehrzahl aller Häuser bildet, von Holland hergekommen; auch von den rheinischen Großstädten haben Köln und Krefeld welche Holland am nächsten liegen, die geringste Bewohnerzahl auf das Haus aufzuweisen. Es muß sich hier um tiefeingewurzelte Volksgewohnheiten handeln; die Abweichungen von den Bodenpreisen, dem vorhandenen Baumaterial, dem Baugrund, den sanitären Verhältnissen können den Unterschied in der Größe der Wohnhäuser nicht erklären. Die Tabelle zeigt übrigens auch, wo Schwierigkeiten sich in Deutschland einer gleichmäßigen Wohnungsstatistik und einer schematischen Wohnungsgesetzgebung entgegenstehen, was in Berlin gut, vielleicht sogar notwendig ist, kann in Bremen gänzlich verfehlt sein und umgekehrt.

### Politische Uebersicht.

**Nachwirkungen des Katholikentages.** Bei den Gemeindevahlen in Mannheim in der zweiten Klasse wurden nach dem „Vorwärts“ von der demokratisch-sozialistischen Liste 8, von der freisinnig-national-liberalen 10 Kandidaten gewählt. Das Zentrum verliert alle bisherigen Sitze. — Die Wirkung des Katholikentages ist also über die dritte Klasse hinaus gut.

**Zu den bevorstehenden Landtagswahlen in Mainz** waren die Nationalliberalen, Demokraten und Freisinnigen an die sozialdemokratische Partei, die die beiden

Zanblagsmandate von Mainz besitzt, mit der merkwürdigen Zustimmung herangetreten, eines dieser Mandate zum Zweck der Aufstellung einer „neutralen“ Kandidatur ihnen zu überlassen und auf dieser Grundlage einen gemeinsamen Kampf gegen das Zentrum aufzunehmen. Die sozialdemokratische Vertretung, bestehend aus den Genossen David, Haas und Liebmann, lehnte dieses Ansuchen mit aller Entschiedenheit ab und erklärte, daß sie niemals freiwillig auf ein Mandat verzichten würde. Die sozialdemokratische Partei besitzt die beiden Mainzer Mandate schon seit 18 Jahren.

**Bei einem Pistolenduell** wurde, wie dem „Sokal-Anzeiger“ aus Karlsruhe gemeldet wird, am Dienstag der Student Reif vom Freiburger Korps Suevia von einem Angehörigen des Karlsruher Korps Franconia tödlich verletzt.

Wie die „Schweren Strafen“ für Duellmörder gewirkt haben, zeigt dieser Fall aufs Neue.

**Die Nachricht von der Begnadigung** des Leutnants Thiene in Jena, der nach einem Zusammenstoß in der Neujahrsnacht einen Studenten im Duell erschossen hat, bestätigt sich. Neuerdings wird dem „Jenaer Volksblatt“ aus Weimar gemeldet, daß Thiene zu dem in Weimar garnisonierenden 1. Bataillon des Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 94 versetzt worden ist und seinen Dienst bei der 2. Kompanie angetreten hat.

Das Urteil gegen Thiene lautete auf 2 Jahre 2 Monate Festung. Die kriegsgerichtliche Verhandlung fand am 12. Januar d. J. statt. Die Begnadigung soll bereits Anfang September erfolgt sein.

**Endlich!** Die erste Regierung eines deutschen Bundesstaats, welche die Viehnoth unumwunden anerkennt, ist Reuß i. L. Das fürstliche Ministerium hat, wie der „Allg. Fleischer-Ztg.“ aus Gera berichtet wird, eine Petition des Stadtrathes in Gera um Dämpfung der Grenzen für lebendes Vieh an den Reichskanzler weitergegeben und um wohlwollende Berücksichtigung der Petition gebeten.

Werden sich andere Regierungen dazu aufraffen, diesem Beispiele zu folgen, selbst auf die Gefahr hin, einen wüsten Lärm in der agrarischen Presse zu entfesseln?

**Neue Obstruktionsdrohungen** erhebt das Berliner Bündlerblatt. Es knüpft an die schnelle Erledigung des Tarifs in der zweiten Kommissionlesung an und führt an aus:

„Was bei der zweiten Lesung in der Kommission in Folge einer Vereinbarung möglich war, ist im Plenum schlechthin unmöglich. Dort muß über jede Position gesondert abgestimmt werden und es darf keinem Mitgliede des Reichstages die Möglichkeit genommen werden, Abänderungsanträge zu stellen. Daß gewisse Herren vielleicht ein derartiges Abwehrmittel in Erwägung gezogen haben und den Versuch machen werden, es anzuwenden, stellen wir nicht in Abrede. Aber wir halten den Versuch, wie gesagt, für aussichtslos. Insbesondere

stand ein Maßkasten, daneben lag ein halb fertiges Männerhemd. Am Fenster, halb verschleiert von dem dünnen Gardinchen, grünte ein krauses, üppiger Myrthenbusch. Kein Laut der Straße kam hier herauf, still war das Stübchen und traulich, trotz seiner kahlen Wände.

Mathilde trippelte geschäftig hin und her; jetzt goß sie den Kaffee in ihre Staatskaffe, in die schöne goldgeränderte, die ihr einmal auf einer guten Stelle die Kinder zum Geburtstag verehrt. „Sei immer glücklich“ stand darauf.

Sie brachte auch eine Schrippe und ein wenig Schmalz in einem zerbrochenen Schälchen. Freundlich rüthigte sie Mine und führte ihr selbst die Tasse an den Mund.

„Trinken Sie, trinken Sie! Kaffee hält Leib und Seele zusammen. Ich trink' welchen Morgens, zum Mittagessen und Abends. Da hat man auch immer was Warmes im Leib.“ Meine Mutter selig sagte schon immer: „Mathildchen, trink Kaffee, der bekommt dich!“ Der ist 'ne Himmelsjabe!“ Um denn vorzubereite sie aus'm Kaffeejaß. Das war ja nu alte Mode, unferneis ist mehr für's Jedrudt!“

Mine schlürfte den dünnen, nur hellbraun gefärbten Trank und empfand ihn als eine große Wohlthat. Sie fühlte sich belebt, frischer, eine Ahnung von Hoffnung stieg wieder in ihr auf. „Ach, wenn ich hier bleiben könnte“, seufzte sie leise.

„I, das können Sie doch“, sagte Mathilde schnell. „Ich hatt' nur keine Traute, 's Ihnen anzubieten. Ich weiß ja nich, wie lang's noch dauert, bis ich mer verändere. Sehen Sie“ — sie hob das halb fertige Hemde vom Tisch — „das is das siebente; ich nähr' ihm ein janzes Dugend! Meine Aussteuer is längst fertig!“ Mit stolzem strahlendem Gesicht wies sie auf eine Kiste unter ihrem Bett. „Aber kommen Sie man immer ruhig, 'ne Anstandszeit muß man doch immer erst abwarten.“

„Kann ich — kann ich morgen kommen?“ Rammelte Mine. Dann küßte sie Mathilde. „Ich wer' Sie das nie vergessen! Ne, was Sie an mer thun!“

Mathilde lächelte. „Aber nei, meine Beste, reden Sie doch nich so! Man wird sich doch nich im Stich lassen. 's Bett is schmal, aber wer werden uns schon vertragen. Mehr kann ich ja nich bieten, das Feinzeug, die janzten Sachen haben viel jekostet, um denn ohne Stellung! Da is das Ersparte weg. Aber „er“ hat ja sein jutes Auskommen!“

Mine empfand nicht mehr das Drückende ihrer Lage. Sie fühlte sich wie erlöst, sie wußte nun „wohin“.

Ohne Sang und Klang schied sie am anderen Nachmittage von Dieß. Der Herr war im Kontor, die junge Frau, die ihren Mittagschlaf hielt, hatte ihr durch das neue Mädchen heraus Adieu jagen lassen. So ging sie denn mit Mathilde, die vor der Hintertür wartete, um den Korb tragen zu helfen, ab.

(Fortsetzung folgt.)

### Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

Wie weit sie gelaufen, wußte sie gar nicht; längst lag die Götterstraße hinter ihr. Dies waren jetzt dunklere, einsamere Straßen. Immer weiter trottete sie, in einer sinnlosen Angst, nur hinein in's Dunkel, immer tiefer hinein, wo sie Keiner sah. Sie schrak und froh zugleich.

„Fehlt Ihnen was?“ fragte plötzlich eine Stimme. Da standen auch schon eine ganze Menge Menschen um sie her.

„Jotte doch, die arme Frau“, sagte ein junges Mädchen. „Ich wer' rasch en Glas Wasser holen!“ Aus dem nächsten Keller brachte ein Mann einen Stuhl.

„Setzen Sie sich man!“ Verschiedene Hände drückten sie nieder. „Haben Sie Hunger?“ „Haben Sie sich jethan?“ „Ne, was is Ihnen bloß?“ „Soll ich Sie nach de Unfallstation bringen?“ So brauste es um Mine herum.

Die Stimmen waren ihr schredlich; sie schämte sich so sehr. „Danke“, murmelte sie leise. Und dann raffte sie sich auf mit einer verzweifelten Kraftanstrengung und wehrte die Leute ab, die sich um sie drängten und gwanz sich, auszuweichen, und ging stracks davon.

War die eingebildet! Die Mitteilidigen ließen sie laufen. Aber Mine taumelte noch; sie wäre gefallen, hätte sich nicht eine Hand unter ihren Arm geschoben. Eine weiche, etwas verleierte Stimme sagte gutmütig: „Jottchen, aber nei, wenn ein' so was passiert, mitten auf de Straß!“ Un denn gleich all' die Leute! „Ich will Sie jern nach 'Hau' bringen, wo wohnen Sie denn?“

Mine zitterte, die Andere sah ihr besorgt in's Gesicht. „Ach Herrgott, Jottchen, Menschenkind, nu erkenn' ich Ihnen erst! Wir haben uns ja öfters bei de Reschen im Keller gesehn! Sind Sie nich de Nichte?“ „Dacht' ich doch schon heut Morgen, wie 'ne Spinne über de Wand lief, daß mir was Besondere's bevorstand. Aber auf Ihnen hab' ich's mer nich jedeutet! Kennen Sie mer nich?“ „Ich bin ja de Mathildchen, die bei Hauptmanns jedient hat!“ „Jottchen, Sie müssen mer doch auch kennen — de Mathildchen!“

„Ja, ja!“ Mine lächelte matt, und dann drückte sie der

Mathilde krampfhaft die Hand. „Bringen Sie mer weg — bitte! Ich bin so — so —“

Ein trodenes Schluchzen, das sie nicht unterdrücken konnte, ließ sie nicht aussprechen. Stumm klammerte sie sich an Mathilde.

Und diese sagte, indem sie den Arm der Geschöpften fest an sich drückte: „Kommen Sie raus bei mer! Ich wohn' hier gleich bei, wo's nach's Tempelhofer Feld jeh't, im Hof, vier Treppen. Wenn's Ihnen nich zu hoch is?“ „Ne, denn kommen Sie man erst mal da raus!“

In dem kleinen erbärmlichen Zimmer der ungeheuren Miethskaferte, die Proletarier bewohnten vom Boden bis zum Keller, erzählte Mine ihre Geschichte. Sie erzählte weilschweigend, mit vielen Wiederholungen, jede Kleinigkeit fiel ihr ein. Wie ein eiserner Keifen löste es sich ihr vom Herzen. Es war das erste Mal, daß sie sich ansprach.

Die Mathilde hatte ihr den einzigen Stuhl angeboten. Sie selber saß auf ihrem Korb, hatte die bebenden Hände Mine's zwischen die ihren genommen und sah mitleidig drein mit ihren verträumten Augen. Inletzt weinte sie.

„Jottchen, Jottchen, ja, so jeh't's unferneis! Ein Kind, — un denn — denn hat er mit meine Schwester Bekanntschaft jemacht, und die war ja nu jünger und hübscher. Un denn hat er mir sitzen lassen. Ich bin ja nich bees, er liebt mer noch immer. Un des Buchchen sagt ja auch, daß sie sticht, un daß er mir denn nimmt — un bald — ich wart' schon 'ne Weil!“ Sie schwieg und träumte vor sich hin.

Mine schwieg auch, sie waren Jede in ihre besondern Gedanken vertieft. „Wo haben Sie denn das Kind gelassen?“ fragte Mine plötzlich aus ihren Gedanken heraus.

„Das Kind? Was für'n Kind? Ach so, das Kind! Ja, 's war man nur so en janz kleines Kindchen, der liebe Jott hat's zu sich genommen. 's war das Beste für das liebe Engelchen — un auch für mich. Nu konnt' ich doch wieder in Dienst jeh'n!“

„Un ich —?“ Mine rutschte vom Stuhl und lag vor der Anderen auf den Knien. „Ich weech nich, wohin!“ Ihr Kopf fiel in Mathilde's Schooß; diese strich ihr sanft die zerzausten Haare glatt.

„Aber nei, Trautle, nei, Sie müssen nich verzagen! Steh'n Sie man auf, setzen Sie sich — so — warten Sie, ich wer' Ihnen e Täßchen Kaffee wärmen!“

Geschäftig gab sie sich daran, in dem kleinen Eisenofen, der ihr zugleich als Kochherd diente, ein Feuerchen anzumachen mit ein paar zerbrockelten Reststücken und Papier. Tagzwischen schwagte sie in einem fort, halb laut, als ob sie zu sich selber spräche: „'s wird ja all' Alles gut, man ruhig, wir fragen's Buchchen, was das sagt, wird wahr, man immer Kopf oben!“

Verlangend sah Mine sich im Stübchen um; von einem kleinen Küchekämpchen mit Messingchild war es erhellt, auf dem Tisch

würden wir mit aller Entschiedenheit und mit allen Mitteln dagegen uns wehren und verwahren müssen, daß durch irgend welche formelle Behandlung des Tarifs unseren Freunden die Vertretung der Forderungen erschwert oder unmöglich gemacht werde, die sie im Interesse der Landwirtschaft im Plenum des Reichstages erheben und wiederholen müssen. Wird dadurch die Erledigung der Vorlagen verzögert, so ist das theilweise die Schuld der Kommission, die in der zweiten Lesung die für uns wichtigsten Fragen nicht zur Erörterung kommen ließ. Ob man nun wegen dieser Missethats neuerdings wiederum der Obstruktion beschuldigt, läßt uns nicht kümmern. Wir sind uns unserer Pflicht und Verantwortung vollkommen bewußt; und diese Pflicht schreibt uns vor, den Tarif so zu gestalten, wie er für die Landwirtschaft und für die gesamte Volkswirtschaft gedeihlich ist. Sie hindert uns aber, uns an Experimenten zu beteiligen, die lediglich darauf hinauslaufen, etwas zu Stande zu bringen, gleichviel ob dieses etwas nützlich und gedeihlich ist. Nennt man diese pflichtmäßige Tätigkeit eines Volksvertreters Obstruktion, so ist jeder Abänderungsantrag eine Obstruktion. Eine so thörichte Auffassung sollte man in ernstlichen politischen Kreisen weder hegen noch zur Schau tragen.

Es ist hübsch, daß die Bündler bei dieser Ansicht bleiben. Sie wird uns sehr nützlich sein. Leider sitzen jedoch zu wenig raupbeinige Agrarier im Reichstag, als daß die Sozialdemokratie auf ihre Pflanze bauen könnte. Sie wird für eine gründliche Beratung selber sorgen müssen.

Den ersten sozialdemokratischen Stadtrath wird die badische Residenz demnach erhalten. Es ist beabsichtigt, an Stelle des verstorbenen Herrn König einen Sozialdemokraten in den Stadtrath zu wählen. Als Kandidat wird Genosse Stadtverordneter Willi genannt.

Kein Empfang der Burengenerale beim Kaiser. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schreibt:

In einer Reihe von Blättern wurde gestern behauptet, daß die Audienz der Burengenerale bei dem Kaiser nimmermehr endgiltig feststehe. Demgegenüber sind wir in der Lage, Folgendes mitzutheilen: Nachdem es zur Kenntnis des Kaisers gelangt war, daß die Führer der ehemaligen Burenarmee, Botha, Dewet und Delarey, nach Berlin kommen würden, erging am 18. September Seitens des Kaisers der Befehl, die Generale dahin zu veranlassen: Der Kaiser sei bereit, sie zu empfangen, vorausgesetzt, daß sie sich in Deutschland von jeder antinationalen Agitation fernhalten und sich bei dem Kaiser durch die Vermittlung des englischen Vorkämpfers anmelden lassen würden. Hierauf erklärte General Dewet für sich und seine Kameraden, daß sie mit den Bedingungen, unter denen der Empfang bei dem Deutschen Kaiser stattfinden könnte, einverstanden wären. Nach einer am 6. Oktober aus dem Haag eingegangenen amtlichen Meldung sind die Generale jedoch inzwischen anderen Sinnes geworden; sie erheben jetzt Bedenken dagegen, eine Audienz nachzusuchen, und erwarten vielmehr die Veranlassung durch den Kaiser. Demnach ist die Angelegenheit in negativem Sinne entschieden und erledigt.

Also hat das lange Spiel der Ratten mit dem Ja und Nein wieder mit einem endgiltigen Nein.

IX. Jahresversammlung des Zentralverbandes deutscher Ortskrankenkassen. Den ersten Vortrag „Alkohol und Krankenkassen“ hielt Dr. Schenk-Berlin. Zur Bekämpfung des Alkohols sind die Krankenkassen in hervorragender Weise berufen. Die Kassenärzte haben den Kampf gegen den Alkohol zu führen durch mündliche Aufklärung, Einschränkung der Besorgung alkoholischer Getränke als Stärkungsmittel, Stärkung der Alkoholerkrankungen und Ueberweisung schwer Erkrankter in Trinkerheilstätten. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die ihre Uebereinstimmung mit diesen Grundgedanken ausdrückt. Dr. Klumler-Frankfurt am Main sprach über die Fürsorge für Erholungsbedürftige. Die Sorge für die Rekonvaleszenten durch die Krankenkassen erfordert ein organisiertes Zusammenarbeiten aller Versicherungsarten. Der Redner stellte dafür eine Reihe von Vorschlägen auf, die die Versammlung gutheißt. Es wurde dann der Antrag angenommen, zu erklären, daß der weitere Ausbau der Rekonvaleszentenfürsorge nur möglich sei auf Grund einer Zentralisation der Kassen-Einrichtungen am Orte und der Gründung von Kassenverbänden über den Bezirk der Aufsichtsbehörde hinaus.

Am letzten Dienstag hielt Prof. Stieda-Leipzig einen Vortrag über Arbeitslosen-Versicherung und Krankenkassen, über welchen wir etwas ausführlicher berichten wollen. Ebenfalls über die anschließende Debatte.

Alle Anträge zum Krankenzusicherungs-Gesetz werden von der Tagesordnung abgelehnt. Angenommen wurde eine Resolution Kohn-Verlin, den Ortskrankenkassen die regelmäßige Vornahme von Ermittlungen der Wohnungsverhältnisse

ihrer erkrankten Mitglieder dringend zu empfehlen. Auf Antrag Prinz-Rothbar beauftragte der Kongress die Auslegung des Ortskrankenkassen-Gesetzes zu den auf Grund des Reichsversicherungs-Gesetzes in Preußen eingerichteten Gesundheits-Kommissionen und die Schaffung ähnlicher Kommissionen auf gesetzlicher Grundlage in andern Bundesstaaten.

Die Preßfreiheit des Landraths. Der Redakteur des „Grimmner Kreisblattes“ wurde wegen Verleibung des Vorsitzenden des dortigen liberalen Vereins Dr. Wendorf-Lütz zu 50 Mark Strafe verurtheilt.

Es stellte sich heraus, daß der Verfasser des Artikels der Landrath des Kreises, Freiherr v. Malachan, war. Dem Verleibigen lag nichts daran, daß der arme Teufel von Kreisblatt-Redakteur bestraft wurde, er wollte den Thäter selbst stellen und erstattete gegen Malachan eine Strafanzeige beim Staatsanwalt in Greifswald. Die Staatsanwaltschaft aber lehnte die Eröffnung des Strafverfahrens gegen den Landrath ab, weil kein öffentliches Interesse vorlag.

Ueber die Haltung der Regierungen hört die „National-liberale Korrespondenz“ von Neuem, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen, wie auch nicht anders zu erwarten ist, bei der zweiten Lesung der Zollvorlage im Reichstage den von ihnen in der Kommission vertretenen Standpunkt unentwegt festhalten werden. — Also müssen die Konservativen umfallen. Dazu ist auch Aussicht, wie die folgende Notiz zeigt.

Ueber den politischen Tod der Konservativen hat der Vorsitzende der Zolltariffkommission, Abg. Rettich, im konservativen Kreiswahlverein für den 5. medlenburgischen Wahlkreis nach dem „Musköter Aug.“ sich wie folgt geäußert: Wir haben uns ja schließlich auf höhere Stöße auf Getreide und Vieh. Vielleicht können wir den noch etwas nachgeben, um den Tarif zu Stande zu bringen. Aber mir scheint doch die Sache so zu liegen, daß wir nicht ganz nachgeben können bis zur Vorlage, das wäre eine politische Unmöglichkeit, der politische Tod der konservativen Partei. Zum Schluß rief Abg. Rettich zum Einlenken. Er erklärte: „Meiner Ansicht nach müssen wir, wenn die Regierung etwas entgegenkommt, nachgeben. Wie weit, darüber möchte ich mich aus taktischen Rücksichten nicht äußern.“

Der Bundesrat deutscher Frauenvereine zu Wiesbaden hat Marie Stritt als erste Vorsitzende wiedergewählt.

Einleitend wurde eine Resolution angenommen des Inhalts: Es ist dringend zu wünschen, daß die Bundesvereine das Verhältnis für den Gedanken des Frauenstimmrechts nach Kräften fördern, weil alle Bestrebungen des Bundes erst durch das Frauenstimmrecht eines dauernden Erfolges sicher sind.

Die radikale Presse ist von diesem Beschluß nicht erbaunt.

Revision beim Reichsgericht wurde Seitens des Vertheidigers des wegen Mordthatverleibung zu zwei Monaten Stellung genommenen Chefredakteurs Arthur Pleißner angemeldet. — Das wird ihm wenig nützen. Pleißner betont fortgesetzt seinen Monarchismus.

Das Berliner Polizeipräsidium hat die Beschwerde der Sozialdemokraten gegen die Auflösung des Provinzialparlamentes für die Mark Brandenburg wegen der Theilnahme von Frauen abgewiesen. Gegen diesen Bescheid haben jetzt die Sozialdemokraten beim Oberpräsidenten Beschwerde erhoben.

Eine Anarchistenversammlung soll, einem Berliner Blatt zufolge, in Gotteswald im Königreich Sachsen durch Genossenschaft geplant worden sein. Fünfzehn Anarchisten sind angeblich verhaftet und eine unpartheiische Kommission beschlagnahmt worden. — Was für harmlose Vögel werden das wieder sein.

Schlachtungen von Gauen finden, wie in dem statistischen Jahrbuch der deutschen Städte berichtet wird, außerhalb Sachsens nur ganz sporadisch in Halle und Bamberg statt. In Chemnitz bestehen jedoch eine ganze Reihe von Wirtshäusern, in denen diese Vierfüßler den Gästen vorgesetzt werden. Die Zahl der Schlachtungen betrug in den letzten drei Jahren 143, 300 und 341 Stück. Nebenbei, namentlich nicht unbedeutend zu hohe Ferkel mit steigender Tendenz weisen Dresden, Bismarck und Leipzig auf.

Für den Reichstagswahlkreis Altona-Fischerlohn ist der bisherige freisinnige Abg. Langemann in einer Vertrauensmänner-Versammlung der freisinnigen Volkspartei in Altona am 5. Oktober einstimmig wieder als Kandidat für die nächste Wahl aufgestellt worden. Herr Langemann erklärte sich zur Annahme der Kandidatur bereit.

Für den nationalliberalen Parteitag in Eisenach sind, nach der „Nationallib. Korresp.“, mehr als 600 „Delegirte“ angemeldet. Ein Antrag aus Bernau-Bittlich fordert für jedes Jahr die Abhaltung eines allgemeinen Parteitages. Die nationalliberale Landespartei in Paderborn rechts des Rheins fordert die Einbringung eines Antrages im Reichstage auf Herabsetzung der Grenze für Gewährung der Altersrente des Invaliditätsgesetzes vom 70. auf das 65. Lebensjahr. — Im Reichstage stimmen die Nationalliberalen jedoch dagegen.

Ueberrig scheint in dieser Partei jeder „Delegirter“ zu sein, der Geld genug hat, um zum Kongress zu reisen.

Ausland.

Kongress sozialistischer Stadtverordneter Belgien. Am 26. Oktober findet im Maison du Peuple zu Brüssel nationaler Kongress der sozialistischen Stadtverordneten statt. Geschloß der für 1903 bevorstehenden Kommunalwahlen hat sich solcher als bringendes Bedürfnis herausgestellt, einerseits, um Forderungen, die die Sozialisten an die Kommune stellen, zu grammatisieren, andererseits um Mißstände zu besprechen, die sich vorübergehenden Kommunalwahlen herausgestellt haben. Letztere standen besonders darin, daß sich Kandidaten als Sozialisten gaben und nach der Wahl in den Reihen der Gegner Platz nahmen. Unter den allgemeinen Forderungen werden die des Schul- und Fortbildungswesens, sowie Errichtung von Volksbibliotheken erster Reihe stehen.

Vor einigen Wochen ging eine Notiz durch die Blätter, wie eine Spaltung der sozialistischen Partei Belgiens meldete. An zu dieser Nachricht gaben wohl die Bemerkungen einiger aus Partei Ausgewiesener, in Vorlage eine neue Gruppe zu bilden. Dieser Versuch kann als völlig gescheitert gelten, denn einer Roger und Lambert-Clerbant nach Genappe einberufenen Versammlung wohnten nur 40 Personen bei, von denen noch eine Zahl Gegner Neubildung waren.

Im vierten Bezirk von Marseille wurde der Sozialdemokrat mit 1978 Stimmen in den französischen Generalwahl gewählt. Sein Gegner, der Radikal-Sozialist Rubando, erhielt 11 Stimmen.

324,000 Rubel unterschlagen. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde der Staatsrath Jewdokimow zur Verurteilung in die Gefangenenabteilung auf drei Jahre und sechs Monate und zum Verlust aller Rechte verurtheilt, weil er Kassirer der Kaiserlichen Frauengesellschaft 324,000 Rubel unterschlagen hat.

Partei-Angelegenheiten.

Der Münchener Parteitag und die polnische sozialistische Partei, lautete das Thema einer Versammlung, die die Partei-Mitglieder der polnisch-sozialistischen Partei am Sonntag veranstalteten. Es wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die am 5. Oktober im Lokal „Englischer Garten“ tagende polnische sozialistische Volksversammlung legt der polnischen Partei die Verpflichtung auf, auf der Basis der vollständigen Selbstständigkeit in der nächsten stattfindenden gemeinsamen Konferenz mit den deutschen Parteigenossen die Verhältnisse zu suchen, damit endlich den unerquicklichen Zuständen in zwei Bruderorganisationen, die auf gemeinsame Arbeit angewiesen sind, vorgebeugt werde.“

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu:

„Die Verständigungsabsicht ist sehr anerkenntenswerth, wir fürchten wir sehr, daß damit so lange nichts erreicht ist, als nicht anerkannt, daß es im Deutschen Reich nur eine einheitliche sozialdemokratische Partei geben kann.“

Unsere Ansicht weicht in diesem Punkte von der des „Vorwärts“ etwas ab. Die polnischen Sozialisten haben jetzt auf einer ganzen Reihe von Kongressen die bündige Erklärung abgegeben, daß sie das Recht nie abstreiten lassen werden, eine selbstständige politische Partei zu bilden. Erkennen wir ihr das Recht nicht zu, dann ist der offene Kampf beider Richtungen unvermeidlich auch bei den Reichstagswahlen. Es wäre auf der anderen Seite aber auch verfehlt, eine Anzahl von Leuten in den Rahmen der Sozialdemokratie zu ziehen, die nach ihrer ganzen Sinnungsart nicht zu uns gehören. Die deutsche Sozialdemokratie kommt nur dahin, mit ihrer Kraft an Agitation und Geld weiter eine Bewegung zu unterstützen, die nicht in unserer Sinne geleitet wird. Dieser Zustand ist durchaus unerwünscht.

bleibt als Lösung das Gewährenlassen der polnisch-sozialistischen Partei. Sie würde für die Zukunft zwei Möglichkeiten öffnen. Entweder die P. P. S. erweist sich aus eigener Kraft nicht lebensfähig und geht nach kurzem Wirken zu Grunde. Der Ausgang ist der wahrscheinlichere und würde alle Fragen lösen.

Erweist sich die polnisch-sozialistische Partei aber als selbstgenügend, eine selbstständige Existenz zu führen, dann würden unzeitigen Gegenmaßregeln doch nur vorübergehend wirken und Wachstum nicht hindern.

Also mag die P. P. S. in Preußen die Probe aufs Exempel machen; sie würde es thun, auch ohne unsere Zustimmung. Nur dürfen wir keinen bestimmten Vandescheil für sich all reklamieren, denn in allen polnischen Distrikten wohnen bekanntlich auch Deutsche und die Sozialdemokratie kann sich dort ihre Anhänger suchen. Wollen sich Polen unserer Partei anschließen, dann kann

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Eine Jola-Gedenkfeyer veranstaltet Freitag, den 17. Oktober der Sozialdemokratische Verein in Dresden-Alttadt im „Volkshaus“. Im Mittelpunkt der Feyer, an deren Einzelheiten wir noch zurückkommen, wird eine Gedächtnisrede auf den großen verdienstvollen Dichter stehen, die vom Redakteur Dr. Franz Dieberich gehalten werden wird.

„Das Thal des Lebens“, Max Dreyer's neues Bühnenwerk, wird bekanntlich von der Berliner Zentr. beanstandet: Sollten die weiteren Schritte, die der Autor und Direktor Wabst bereits Freigabe des Werkes für das Deutsche Theater in Berlin eingeleitet haben, nicht von dem erwünschten Erfolge begleitet sein, dann wird die Erstaufführung dem „Thal des Lebens“ im Hamburger Schauspielhaus und nachher in Wien stattfinden. Die dritte Stadt Hamburg hat keine Theatergenien.

Aus aller Welt.

Der Kaiser Nord vor der Berliner Strafkammer. Im Prozeß gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ wurde Mittwoch mit der Verlesung der Aussagen der kognominisch genommenen Zeugen über die Vorgänge in König fortgefahren.

Es gelangten zunächst solche Zeugen-Aussagen zur Verlesung, die sich auf die Gezer die Kamille Lewin geltend gemachten Verdachtsmomente beziehen. Alsdann wurden die Aussagen aller derjenigen Personen verlesen, welche auf die Thatsache Bezug haben, daß Moritz Lewin mit dem erkrankten Winter bekannt war. Da diese Thatsache Gegenstand einer Verhandlung gewesen ist, die mit der Verurteilung des Moritz Lewin wegen Mordes endigte, macht der Vorsitzende den Vorbehalt, sich die Verlesung dieser Aussagen zu ersparen und sich auf die Behauptungen des ersten Staatsanwalts Schweigert zu beschränken. Die Verurteilung wird damit einverwandelt. Hierauf wird der erste Staatsanwalt Schweigert-König über den Mord-Verfahren Lewin vernommen. Er sagt aus, daß 31 Zeugen den Verkehr zwischen Moritz Lewin und Winter bezeugt haben; aber davon habe er von dem einen sechs angeführt, weil sie unwahrscheinlich waren. Er habe auch von dem anderen nicht die Meinung gehabt, daß Moritz Lewin die Bekanntschaft mit Winter aus dem Grunde ableugnete, weil er an dem Mord beteiligt ist, sondern weil er Furcht hatte, daß, wenn er die Thatsache der Bekanntschaft angäbe, noch mehr Ungemach über ihn und seine Familie kommen würde.

Es folgt alsdann die Vernehmung des Bekanntschafts-Kantmann Casparus aus König. Derselbe sagt u. A. aus: Er habe von einem Verkehr seiner Tochter mit Ernst Winter nichts gewußt, sondern davon erst nach dem Tode Winter's bei Gelbigen eines Besuches erfahren, den ihm Herr Winter in der Nordstraße abhattete. Seine Tochter habe die Bekanntschaft mit

Ernst Winter gar nicht abgelehnt. Ihr Ableugnen beziehe sich nur darauf, daß sie von Winter nicht kenne. Auf wiederholtes Verfragen des Angeklagten Wabst bleibt Jenze Casparus dabei, daß ihn von einem Verkehr seiner Tochter mit Ernst Winter vorher nichts bekannt gewesen, und daß ihm vor Eröffnen des ersten Artikels der „Staatsbürgerzeitung“ auch nichts über einen gegen ihn schwebenden Verdacht zu Ohren gekommen sei. Es folgt die Verlesung des Verdicts des ersten Staatsanwalts Schweigert, den dieser an Rechtsanwalt Dr. Gahn auf die Strafanzeige gegen Lewin und Genossen ertheilt hat. In diesem Verdict sind ausführlich die Gründe angegeben, die zur Einstellung des Verfahrens geführt haben. Daran reiht sich die Verlesung des in dieser Sache gleichfalls ablehnenden Verdicts des Gerichts in Manneswerder.

Ein heftiger Zusammenstoß zweier Straßenbahnzüge fand in der Prenzlauer Allee in Berlin statt. Der Zusammenstoß war so gewaltig, daß es unmöglich war, die beiden Waggons wieder auseinanderzulösen; sie mußten ausgehoben werden. Ein Fahrgast erlitt Verletzungen am Arme.

Ueber die irrtümliche Verhaftung der Frau v. Deder berichtet die „Frankf. Ztg.“: Wie schon kurz gemeldet wurde, ist eine Dienstmagd und Haushälterin des Herrn v. Deder, Frau Hilke von Deder aus Berlin, durch einen unglücklichen Zufall zum Tode verurtheilt worden. Die Dame, eine ziemlich große, kräftige Gestalt mit züchtlicher Erscheinung, trägt das Köpfchen des Berens für Kleiderfrauen, den süßesten Mod. dazu einen hübschen ohne Fingerring und hatte ferner ein hübsches halbesweites Manteljaquet an. Die Dame war kräftig auf dem Weg zur Nachmittagsmahlzeit des Herrgottes im Rathenowerpark an der Friedensstraße, wo sich einige Häuser weiter auch das Polizeipräsidium befindet, und ging an dem Veranlassungsstand verheerlich ein Stück vorüber. Im Begriffe, langsam zurückzuweichen, wurde sie plötzlich von dem unheimlichen Schussmann Deder halb von rückwärts am Arm gefaßt und im Unterarmgegend angefaßt. Sie, kommen Sie mal mit! — In fortwährender, wie gleich nach dem Grund zu fragen, aber ihren Namen zu nennen, und auch, weil sie kein Aufsehen erregen wollte, hobte die Dame ohne Weiteres. Natürlich sammelte sich alsdann, also nach der Festnahme, der übliche Menschenschwärm an. Der Darstellung eines Wessadener-Plattes, die Eröffnung sei erfolgt, weil vorher eine geringere Menschenmenge der Dame gefolgt sei, ist nach den sehr ruhigen und bestimmten Aussagen der Deder'sen falsch. Sie hat nicht bemerkt, daß ihr vorher eine größere Anzahl Leute gefolgt seien. Als Frau von Deder im Polizeigebäude ihren Namen nannte und sich sonst noch auswirkte, soll es verblüffte Besucher gegeben haben. Man entließ die Dame: von irgend welcher Grundschuldung war aber keine Rede. Der Richter will nach seiner Ansicht, ehe er die Eröffnung vornimmt, nach einem nicht unheimlichen Nachhaken gesucht haben und erst, als er freuen fand, selbst eingeschritten sein. Er habe die Dame

für einen kostümirten Mann gehalten. Daß diese Annahme falsch war, hätte der Beamte unseres Erachtens schon auf zehn Schritte Distanz sehr leicht bemerken können. Dem Polizeipräsidium wurde gemeldet, eine Verleumdungsjagd zu.

Ueber ein entsetzliches Brandunglück wird der „Tages-Anzeiger“ aus Schwiebus gemeldet: Unter mehreren auf Straße spielenden Knaben war eine Schlägerei entstanden, in der Verlaufe ein 13jähriger Schüler mit einer, mit Benzin gefüllten Bierflasche nach einem seiner Gegner schlug. Die Flasche ging entzwei und ihr Inhalt ergoß sich über die Kleidung des Betroffenen. Um zu sehen, ob Benzin auch gut brenne, zündete einer der Kinder ein Streichholz und hielt die Flamme gerade mit dem Zündstoff durchtränkte Kleidung. Im nächsten Augenblick glüht der unglückliche Knabe einer lebenden Fackel und die Spielgenossen liefen schreiend fort, das brennende Kind sich selbst überlassend. Zwar wurden die Flammen bald durch hinzukommende Erwachsene erstickt, doch hatte der Kleine schon schreckliche Verwundungen am ganzen Körper erlitten, so daß an seinem Wiedererlangen gezweifelt wird.

Sturz mit furchtbaren Folgen. Wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, kürzte gestern Abend in Gelsheim bei Düsseldorf eine Lokomotive in eine Grube, über die das Gleis führte. Zwei Arbeiter kamen ums Leben, vier wurden schwer verletzt; zwei Andere vermißt.

Im Pulvermagazin am Hafen Panigaglia Unter-Italien explodirte ein Geschloß: fünf Mann wurden getödtet, zwei verwundet.

Eine Lokomotive stürzte Dienstag Abend in Gelsheim Düsseldorf in eine Grube, über die das Gleis führte. Zwei Arbeiter kamen hierbei ums Leben, vier wurden schwer verletzt; zwei andere vermißt.

Eisenbahnfreier. Auf der nach Stabuschki führenden Zweiglinie der transkaukasischen Bahn wurde am Abend des 5. Oktober der Oberbau einer Eisenbahnbrücke in Braganza zerstört. Als Arbeiter zum Löschen des Feuers herbeieilten, wurde auf sie Revolvergeschosse abgegeben, doch wurde Niemand getroffen. Die Verbrechen entlohnen in der Dunkelheit. Der Brand konnte gelöscht werden. Auf der Brücke fand man einige mit Petroleum gefüllte Eimer.

Rampferzusammenstoß. Nach telegraphischen Nachrichten kollidirte der deutsche Dampfer „Kronprinz Wilhelm“ heute Morgen bei Beachy Head im Kanal bei Nebel mit dem englischen Dampfer „Robert Jugham“, wobei letzterer sank. Die Mannschaft wurde bis auf zwei, welche verunglückten, von dem „Kronprinz Wilhelm“ an Bord genommen und in Southampton gelandet. Der „Robert Jugham“, ein kleiner Dampfer von 572 Registertonnen nach dem Typen bestimmt. Der „Kronprinz Wilhelm“ erlitt keine Schäden und setzte heute Nachmittag die Reise von Southampton nach Cherbourg fort.



Lehrkräfte halten, haben daher alle zur Zeit bei ihnen in der Lehre...

Der Prüfungsausschuss für Photographen-Lehrkräfte in Breslau ist nunmehr errichtet worden...

Ein Eisenbahnunfall, der glücklicherweise noch recht glimpflich abließ...

Strafensperren. Gekerkert für Fahrwerk und Reiter werden auf 14 Tage wegen Unpünktlichkeit die Sabowastrasse...

Seit vierzig Jahren zum technischen Personal des breslauer Stadttheaters gehört am 6. Oktober der Tischlermeister Gustav Kübler...

Stadttheater. Schillers Trauerspiel 'Die Räuber' gelangt heute Donnerstag zur Aufführung...

Opertheater. Heute Donnerstag wird Jelllers beliebte Operette 'Der Vogelhändler' mit Fräulein Saccor...

Thalia-Theater. Am Sonntag gelangt im Thalia-Theater Gebhart Hauptmanns Schauspiel 'Kuhmann Henrich' zur Aufführung...

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als 5. Vorstellung für Gruppe B wird heute Donnerstag 'Die goldene Eva' gegeben...

und D findet täglich von 10-2 Uhr in der Rentbankur des Stadttheaters statt.

Unfall. Ein Schneidermeister von der Ursulinerstrasse kam am 6. d. Mts., Nachmittags, auf der Neuschloßstrasse in betrunkenem Zustande zu Fall...

Vermisst wird der 38 Jahre alte Arbeiter August Kniel, Bittoriastrasse 81, seit dem 31. v. Mts. Er ist mit dunklem Jaquet angezogen...

Polizeiliche Verhaftungen. In das Polizeigefängnis wurden am 7. d. Mts. 32 Personen eingeliefert. Geführt wurden: ein Einmarckstück, eine Peitsche, ein Damenschirm, ein Schlüsselring...

Todesfälle. 7. Oktober. Unfälle. Feuer. In einer der letzten Nächte stürzte ein auf der Heimfahrt von Breslau begriffener Kutscher auf dem Hochkircher Berge von dem Wagen herab...

Strichberg, 7. Oktober. Nordprozeß Neugebauer-Voreng. Von dem Reichsgericht in Leipzig ist die Revision der vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung des Arbeiters Neugebauer zum Tode verurteilten Alfred Voreng und Klara Neugebauer verworfen worden...

Zaborze, 7. Oktober. Zu Tode verunglückt ist heute auf der Lauff-Grube der Bergbauer D. Zickel, welcher beim Zusammenbruch eines Strebewerks erschlagen wurde...

Zaborze, 7. Oktober. Galdenbrand. In Folge der anhaltenden kalten Witterung ereichte dieser Tage auf dem Döfelde der Lauff-Grube die Kohlenhalde in Brand, so daß die hellen Flammen aufsteigten...

Neueste Nachrichten. Drei Beleidigte.

Die 'Nationalzeitung' meldet: Die Vorsitzenden des Dänischen Vereins von Lieberman, Wagner und Raschbau haben gegen den Professor Delbrück Privatklage wegen Beleidigung erhoben...

Leidigung erhoben. Den Anlaß dazu boten Äußerungen Delbrücks in einem Artikel gegen die Polenpolitik der Regierung.

Königliche Schmerzen.

Einem Telegramm der 'Morgenpost' aus Belgrad zufolge laufen unerquickliche Nachrichten über das Verhältnis des Königs zur Königin um...

Briefkasten.

W. 2. Ein Kurier in der Handwerker-Fortbildungsschule kostet nichts, wenn Sie die Abendsschule besuchen, für den Tages-Unterricht soll ein Schulgeld von 20 Mk. pro Halbjahr eingezahlt werden...

W. 3. Thema heißt: Der neue Geist in der deutschen Handlungsbildung.

W. 4. Erbmannsdorf. Wenn das Mädchen sich letzte Ostern auf ein Jahr vermiehte, kann es erst nächste Ostern den Dienst verlassen...

W. 5. Buzlau. Ohne Einsichtnahme in den Mietkontrakt können wir Ihre Anfrage nicht beantworten.

Leitung.

Zu den Beerdigungskosten der Genossin Döring steuerter ferner bei: G. F. 1 Mk., S. F. 0.50 Mk., S. 3. 1 Mk., Fräulein W. 0.50 Mk., Fr. E. 1 Mk., Fr. Sch. 2 Mk., E. N. 1 Mk., Tapfermeister Willner 5 Mk., Kollegen bei Willner 4 Mk. zusammen mit dem gekauften quittierten Betrag gingen also bisher ein: 27 Mark.

Die Franzbeiträge werden später gemeinsam quittiert. Redaktion der 'Volkswacht'.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 9. Oktober: Hausbienen-Versammlung, Zimmer Nr. 1. Maler-Verband, Zimmer Nr. 2. Former-Gesangverein, Zimmer Nr. 3. Barbier-Versammlung, Zimmer Nr. 7. Freitag, den 10. Oktober: Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Gesellen-Ausschuh-Versammlung, Zimmer Nr. 2. Männer-Gesang-Verein 'Vormärts', Zimmer Nr. 3.

Versammlungen und Vereine.

Ohlan. Wahlverein Ohlan-Strehlen-Nimptsch. Sonnabend, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthaus 'weißes Roß'. Tagesordnung: Wahl der Delegierten zu der am 12. d. Mts. stattfindenden Wahlkonferenz. Aufnahme neuer Mitglieder. Einziehen der Beiträge. Pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Striegau. Männer-Gesangverein 'Vormärts'. Sonnabend, den 18. Oktober: Stiftungsfest in der 'Bier-Dürle', bestehend in Gesang, Theater und Tanz. Es ladet freundlich ein. Der Vorstand.

Achtung! Holz-Arbeiter!

Sonntag, den 12. Oktober 1902, Vormittags 11 Uhr Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Tages-Ordnung: 1. Die partiellen Streiks und ihre Erfolge. Referent: A. Heckner. 2. Diskussion und Beschlussfassung. Die Lohn-Kommission. Kollegen! Agitiert für regen Besuch der Versammlung.

Die Beerdigung der verstorbenen Frau Döring findet am Sonnabend, Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Garvestrasse 27, aus nach dem Friedhof in Rothkretscham statt.

Achtung!

Den Parteigenossen und Genossinnen der Nikolaivorstadt zur gefälligen Beachtung, daß ich den Verkauf von Backwaren aus der Breslauer Genossenschaftsbäckerei übernommen habe und bitte bei etwaigen Bedarf um geneigten Zutritt. Hochachtung Heinrich Thiel Anderssenstr. 31.

Stadt-Theater. Donnerstag: 'Die Räuber.' Freitag: 'Der Freischütz.'

Oper-Theater. Donnerstag: 'Der Vogelhändler.' Freitag: 'Eiseliott.'

Holz-Vorstellungen im Thalia-Theater. Donnerstag: 'Die goldene Eva.'

Thalia-Theater. Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr: 'Kuhmann Henrich.'

Domini'k ner. Eingang nur Regeberg 15. Gent Mittwoch: 1145 Die fidele Hanseaten 10 Per. 2 Damen, 8 Perren. Auf. 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Einree 10 Pfg.

Zeltgarten. Täglich: Große Spezialitäten-Vorstellung mit vollständigem neuem Programm. Anfang 8 Uhr. Im Zunft: Täglich Gr. Frei-Concert bis 12 Uhr des Wiener Triomph-Tamens-Litschauer.

Kinder-Wagen werden einzeln auf Abzahlung h. einer Anzahlung von 5 Mk. u. einer wöchentlichen Abzahlung von 1 Mk. an abgegeben. S. Osswald, Schubrücke 74, 1. Etage.

Cigarren, eigenes Fabrikat, Cigaretten, Rauch- und Kau-Tabake empfiehlt allen Freunden und Genossen. H. Berner, Mehlgasse 30. Zurückgekehrt Dr. Traugott, prakt. Arzt und Herbarzt. Wir empfehlen: Jesus von Nazareth. Historische Studie von Georg Lommel. Preis 30 Pfg. Zu he leben durch die Credition und Claporteur.

bei geringster Anzahlung und billigsten Preisen auf Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Herren-, Damen-, Kinder-Garderoben, Wäsche, fertige Kleider, Uhren, Kinderwagen im neuen Credithause M. Grau, 3 Albrechtsstraße 3, 1. Stg.

Credithaus M. Grau, 3 Albrechtsstraße 3, 1. Stg. bei geringster Anzahlung und billigsten Preisen auf Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Herren-, Damen-, Kinder-Garderoben, Wäsche, fertige Kleider, Uhren, Kinderwagen im neuen Credithause M. Grau, 3 Albrechtsstraße 3, 1. Stg.